Wir waren dann mal weg

Der Sächsische Forstverein e.V. in Nordspanien

von Detlev Sann, SFV

Wenn man an Spanien denkt, erscheinen vielen zuerst Bilder sonniger Strände, andalusischer Flamenco-Nächte oder mediterraner Städte vor dem inneren Auge. Doch wer sich auf den Weg in den grünen Norden des Landes macht, entdeckt eine ganz andere Welt: eine Region voller atemberaubender Berglandschaften, dichter Wälder, dramatischer Atlantikküsten und mittelalterlicher Städte, die vom Pilgergeist des Jakobswegs geprägt sind. Genau dorthin führte die zehntägige Exkursion des Sächsischen Forstvereins – in ein Spanien, das rauer, grüner, geschichtsträchtiger und zugleich herzlicher ist, als man es sich vorstellt. Ich bin dann mal weg…so hieß es also für rund 30 Mitglieder des Sächsischen und anderer Forstvereine sowie auch Nichtmitglieder.

Ankunft im Baskenland – Bilbao im Wandel

Nach einem entspannten Flug über Frankfurt erreichte die Gruppe am späten Abend Bilbao. Bereits am nächsten Morgen offenbarte sich die Stadt als ein faszinierendes Beispiel dafür, wie moderner Städtebau eine Industriemetropole verwandeln kann.

Der Stadtrundgang mit unserer fantastischen spanischen Reiseleiterin Alicia führte uns durch eine moderne Stadt im Tal des Nervión mit markanten Brücken und einer charakteristischen Mischung aus Alt und Neu. Beeindruckend, wie historische Bausubstanz und moderne Architektur miteinander verbunden werden können. Mut, den man sich auch in Deutschland im Zusammenhang mit Denkmalschutz wünscht.

Abb. 1: Guggenheim-Museum Bilbao

Höhepunkt des Tages war der Besuch des Guggenheim-Museums, das architektonische Meisterwerks des vor kurzem verstorbenen Frank O. Gehry. Mit seiner titanverkleideten, skulpturalen Fassade gleicht es einer riesigen, glitzernden Welle – ein Bau, der das Bild Bilbaos nachhaltig verändert hat. Im Inneren erwartete uns eine Ausstellung moderner und zeitgenössischer Kunst, deren monumentale Installationen in der lichtdurchfluteten Architektur besonders eindrucksvoll wirkten. Meisterwerke von Cohns, Warhol und Lichtenstein sowie eine gigantische KI-Installation erzeugten entweder Staunen oder Kopfschütteln. Je nach Geschmack. Maman, die 9 m hohe Plastik einer Spinne am Ufer vor dem Museum war allerdings ein allseits beliebtes Fotomotiv.

Am nächsten Tag trafen wir uns im Rathaus des Örtchens Artea mit Kolleginnen der USSE (Union de selvicultores del sur de europa), einer Vereinigung, in der private und kommunale Waldbesitzer in Nordspanien und Südfrankreich vertreten sind. Dabei erhielten wir interessante Einblicke in die Forstwirtschaft der Provinz Biscaya und die besondere Waldsituation des Baskenlandes.

Die Region ist geprägt durch ein atlantisches Klima mit über 1.000 mm Jahresniederschlag, milden Temperaturen und Höhenlagen, die bis etwa 1.000 Meter über NN reichen. Natürlicherweise dominiert hier die Stieleiche (Quercus robur) in den tieferen Lagen, während in den Höhen der Bergketten die Rotbuche (Fagus sylvatica) vorherrscht. Da die Wälder in den letzten Jahrhunderten für Schiffbau und Industrie intensiv genutzt wurden sind die heutigen Bestände überwiegend Ergebnis intensiver Aufforstungen. Echte Urwälder existieren nur noch als kleine, schwer zugängliche Restbestände in den höchsten Lagen.

Bemerkenswert ist die Besitzstruktur: 80 % der Waldbesitzer im Baskenland sind private Eigentümer, deren Flächen meist nur 2 bis 6 Hektar umfassen. Ein wirtschaftliches Auskommen allein aus der Bewirtschaftung ist damit kaum möglich. Gleichzeitig ist die Region stark geprägt durch Nadelholzreinbestände, insbesondere durch die Monterey-Kiefer (Pinus radiata), die rund 60 % der Nadelholzfläche ausmacht. Ihr schneller Wuchs macht sie besonders wertvoll für die Holzindustrie und die Papierproduktion. Der Zuwachs der Region liegt bei etwa 2 Millionen m³ jährlich, während rund 1,5 Millionen m³ genutzt werden.

Abb. 2: Gruppenfoto mit Vertreterinnen der USSE

Im Gebiet Biscaya werden etwa 45.000 Hektar Wald durch die USSE betreut. Darunter auch die Wälder des lokalen Waldbesitzervereins, dem etwa 50 % der örtlichen Eigentümer der Gemeinde Artea angehören und der selbst Mitglied der USSE ist. Die USSE übernimmt Beratungsaufgaben, koordiniert Pflege- und Bewirtschaftungsmaßnahmen und organisiert den Holzverkauf. Das Holz wird dabei „auf dem Stock“ verkauft – die Eigentümer führen die Maßnahmen nicht selbst aus, sondern es werden hierfür Unternehmen über den Verein beauftragt. Überregulierung und Einschränkungen aufgrund zunehmender Vorschriften der EU erschweren genau wie in Deutschland die Arbeit der Waldbesitzer.

Die Küste entlang – Guernica, Gaztelugatxe und Vizcaya-Brücke

Nach dem Forstprogramm machten wir zunächst Halt in Guernica, der Stadt, die durch die Bombardierung 1937 während des Spanischen Bürgerkriegs traurige Berühmtheit erlangte. Das berühmte Picasso-Gemälde „Guernica“ kennt vermutlich jeder. Ein Mahnmal gegen den Krieg, das bis heute weltweit bewegt.

Ein landschaftliches Highlight war die Fahrt entlang der Küste der Bizkaya. Hierbei konnten wir auch von oben einen Blick auf die Kapelle San Juan de Gaztelugatxe werfen, die spektakulär auf einer winzigen Felseninsel thront, nur durch eine lange Steintreppe mit dem Festland verbunden. Dieser mystische Ort, umtost vom Atlantik, ist berühmt geworden als Drehort in „Game of Thrones“.

Zum Abschluss stoppten wir noch an der berühmten Hängebrücke Puente Bizkaia. Das UNESCO-Welterbe ist die weltweit älteste Schwebefähre (1893) und verbindet die Orte Portugalete und Las Arenas. Ein Pionierbau der Ingenieurskunst, der durch seine filigrane Stahlkonstruktion und seine historische Bedeutung beeindruckt. Vielleicht auch für Dresden eine Alternative für die eingestürzte Carolabrücke? Und der Beweis, dass sich Brücken und UNESCO-Welterbe doch nicht ausschließen.

San Sebastián – Perle an der Biskaya

Die Fahrt am nächsten Tag führte uns weg von Bilbao nach San Sebastián, einen der elegantesten Badeorte Spaniens. Die Stadt beeindruckte durch die geschwungene, fast perfekte Muschelform der Playa de la Concha, die mit hellen Sandstränden und einer langen Promenade lockt. Auch die Playa de Ondarreta liegt in dieser prachtvollen Bucht. Vom Monte Igueldo bot sich für uns ein Postkartenblick über diese Bucht.

Bei einem Rundgang durch die Altstadt zeigte sich San Sebastián von seiner charmantesten Seite: das historische Rathaus, die gepflegten Plätze, das Theater Victoria Eugenia und das berühmte Hotel Maria Cristina, das seit über einem Jahrhundert Stars, Politiker und Künstler beherbergt.

Nachmittags ging es dann weiter ins geschichtsträchtige Pamplona, wo wir später auch übernachteten.

Die Stadtbesichtigung in Pamplona, einst von Pompeius gegründet, verband römische Geschichte, mittelalterliche Befestigungsanlagen und die lebendige Tradition des Jakobsweges. Durch die engen, verwinkelten Gassen Pamplonas zu laufen, weckt sofort die Atmosphäre der berühmten Stierhatz. Auch ohne das Spektakel selbst zu erleben, spürt man die Mischung aus Spannung und Tradition, die in der Luft liegt. An jeder Ecke kann man sich vorstellen, wie die Läufer dicht gedrängt vor den heranstürmenden Stieren fliehen, angefeuert von der jubelnden Menge. Die Stadt erzählt in ihren Straßen Geschichten von Mut, Adrenalin und jahrhundertealter Kultur – ein Eindruck, der uns beim Spaziergang immer wieder begleitet hat.

Ein Abstecher ins legendäre Café Iruña, wo Ernest Hemingway viele Stunden verbrachte, durfte natürlich nicht fehlen. Und es blieb selbstverständlich auch Zeit für einen Drink.

Puente la Reina und Burgos – Auf dem Weg der Pilger

Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg zur Kirche Santa María de Eunate und folgten dabei für ein kurzes Stück durch die Landschaft dem Camino de Santiago. Obwohl wir nur kurz auf dem Pilgerpfad unterwegs waren, stellte sich sofort dieses besondere Gefühl ein – eine Mischung aus Ruhe, Vorfreude und dem Bewusstsein, auf einem uralten Weg zu gehen, den so viele Menschen vor uns beschritten haben.

Als wir schließlich die Kirche erreichten, lag sie still und fast entrückt in der weiten Ebene. Die achteckige Form, umgeben von einem freistehenden Arkadengang, wirkte wie ein Rätsel aus Stein, das seit Jahrhunderten Geschichten bewahrt. Für einen Moment schien die Zeit langsamer zu werden. Die Stille, nur durch ein paar Schritte im Kies unterbrochen, machte den Ort zu einem kleinen Zufluchtsraum auf unserer Reise. Santa María de Eunate strahlte eine schlichte, aber tiefe Schönheit aus – ein Ort, an dem man unwillkürlich länger verweilen möchte.

Danach machten wir einen Halt in Puente la Reina – einem der symbolträchtigsten Orte des Jakobsweges. Hier treffen die beiden großen Pilgerwege zusammen, und die majestätische romanische Brücke über den Fluss Arga, einst von Königin Mayor errichtet, steht sinnbildlich für das Zusammenfließen der Routen aus Frankreich und den Pyrenäen.

Abb. 3: Douglasien-Versuchsflächen

Nachmittags bekamen wir interessante Einblicke in die Waldwirtschaft Kastiliens, die sich stark von jener des Baskenlandes unterscheidet. In dieser Region werden Wälder privater Eigentümer durch die staatliche Forstverwaltung bewirtschaftet. Die Erträge werden nach einem 50:50-Prinzip zwischen Staat und Eigentümer aufgeteilt – ein Modell, das eine kontinuierliche Pflege sicherstellen soll.

Die Region Burgos zeichnet sich durch eine Vielfalt von Baumarten aus, darunter Gemeine Kiefer (Pinus sylvestris), Schwarzkiefer (Pinus nigra) und Gelbkiefer (Pinus ponderosa). Mit 1.700 - 1.800 mm Jahresniederschlag ist die Gegend deutlich feuchter als man es aus vielen Teilen Kastiliens kennt. Die überwiegend tonigen Böden sind anspruchsvoll in der Bewirtschaftung. Wir konnten uns hautnah davon überzeugen, der Tag war regnerisch und die Böden schwer. Die spanischen Kollegen von der Asociación de Forestalistas de Bizkaia zeigten uns zunächst ca. 20 Hektar Douglasien-Versuchsflächen. Ein Teil der Gruppe ließ sich vom Wetter nicht abschrecken und unternahm anschließend noch eine zweistündige Wanderung mit den spanischen Kollegen entlang des Camino, allerding in die falsche Richtung.

Abb. 4: Wanderung auf dem Camino mit Forstkollegen von der Asociación de Forestalistas de Bizkaia (Foto: D. und D. Gerold)

Die Bestände links und rechts des Weges zeugten von den Folgen des großen Waldbrandes von 1991. Die verbrannten Flächen wurden vollständig wieder aufgeforstet – mit Douglasien (Pseudotsuga menziesii), Traubeneichen (Quercus petraea), Gemeinen Birken (Betula penduala) und verschiedenen Kiefernarten (Pinus spec.). Auch die Pyrenäische Eiche (Quercus pyrenaica), eine typische Art montaner Lagen, spielt hier eine Rolle im natürlichen Vegetationsgefüge.

Die heute etwa 32-jährigen Bestände zeugen vom Erfolg der aufwändigen Wiederbewaldung, die durch kreuzweise Pflugbearbeitung des Bodens vorbereitet wurde. Während der Durchforstung wurden ca. 150 Z-Bäume je Hektar ausgewählt und geastet, um hochwertiges

Stammholz zu produzieren. Im Exkursionsgebiet wurden aus den Erfahrung von 1991 breite Waldbrandschutzschneisen angelegt. Abends erreichten wir dann Burgos.

Burgos – Gotische Pracht und ein Stück Mittelalter

Als wir nach dem Frühstück das Hotel Richtung Stadtzentrum verließen, fühlten wir uns nicht wie in Spanien, sondern viel weiter nördlich. 4 Grad Außentemperatur kamen unerwartet, aber bei über 800 m über NN nicht ungewöhnlich. Burgos präsentierte sich uns dann als Stadt voller mittelalterlicher Atmosphäre. Die großartige Kathedrale von Burgos, drittgrößte Spaniens und UNESCO-Welterbe, beeindruckte durch filigrane Türme, kunstvoll gestaltete Kapellen und ihren lichtdurchfluteten Innenraum. Besonders die Fassade mit den 84 Meter hohen Türmen, die deutsche Baumeister im 13. Jahrhundert vollendeten, gilt als Meisterwerk der spanischen Gotik. Der Arco de Santa María, ein reich verziertes Stadttor, sowie die elegante Promenade am Fluss Arlanzón rundeten den Besuch ab.

Abb. 5: Kathedrale Burgos

Am Nachmittag machten wir noch einen Abstecher nach Santo Domingo de la Calzada. Der Ort empfängt seine Besucher mit dem ruhigen Charme einer alten Pilgerstadt am Jakobsweg. Zwischen der mächtigen Kathedrale, in der noch immer Hahn und Henne an das berühmte Wunder erinnern, und den engen Gassen spürt man die Jahrhunderte der Geschichte bei jedem Schritt. Der Legende nach krähte ein bereits gebratener Hahn, um die Unschuld eines zu Unrecht verurteilten Pilgers zu beweisen – ein Wunder, das bis heute lebendig gehalten wird. Der Ort wirkt entschleunigt, fast zeitlos – ein Platz, an dem Reisende innehalten, zur Ruhe kommen und den Geist des Camino besonders intensiv erleben können.

León – Königliche Pracht und gotisches Licht

Die Fahrt nach León führte durch weite Felder und Wälder Kastiliens. Auf dem Weg stoppten wir an der Kirche San Martín de Frómista. Diese liegt ruhig und unscheinbar in der weiten Ebene Kastiliens, ein typischer Halt auf dem Jakobsweg zwischen Burgos und León. Die romanische Kirche mit ihrer klaren, fast strengen Schönheit, gilt als eines der vollkommensten Beispiele dieser Baukunst in Spanien. Umgeben von Feldern und offenem Himmel strahlt der Ort eine stille Konzentration aus – ein Platz, an dem der Camino weniger von Geschichten, sondern mehr von Weite, Rhythmus und innerer Einkehr erzählt.

León selbst ist eine Stadt voller religiöser und königlicher Geschichte. Besonders beeindruckte die Kathedrale Santa María de la Regla, berühmt für ihre farbenprächtigen Glasfenster, die zu den schönsten Europas zählen. Sie tauchen das Innere in ein fast mystisches Licht. Weitere Höhepunkte waren der von Gaudí entworfene Palacio de Botines, ein neogotisches Stadtpalais, sowie der Palacio de los Guzmanes mit seinem Renaissancehof. Nicht fehlen durfte ein Blick auf das gewaltige ehemalige Pilgerhospiz San Marcos, das über Jahrhunderte Pilgern Schutz und Nahrung bot.

Naturwunder Picos de Europa – Spaniens wilde Seite

Der Besuch im Nationalpark Picos de Europa, dem ersten Nationalpark Spaniens (gegründet 1918), stellte einen landschaftlichen und fachlichen Höhepunkt dar. Die Picos de Europa erstrecken sich über drei autonome Regionen – Asturien, Kastilien-León und Kantabrien. Die Landschaft wird geprägt von schroffen Kalksteinwänden, tiefen Schluchten, grünen Tälern und glasklaren Gletscherseen. Mit 1.400 Pflanzenarten, dutzenden Säugetierarten – von Wildschweinen über Wölfe bis hin zu Braunbären – sowie unzähligen Vogelarten ist der Park ein Hotspot der Biodiversität.

Abb. 6: Picos de Europa

Dominierende Baumart in den hochmontanen Lagen ist die Rotbuche (Fagus sylvatica), die hier eindrucksvolle, teils urwaldartige Bestände bildet. In der Krautschicht und auf den Almflächen fanden wir eine artenreiche Flora: u.a. Pyrenäen-Schachblume (Fritillaria pyrenaica), Pyrenäen-Blaustern (Scilla lilio-hyacinthus), Gelber Enzian (Gentiana lutea), Pyrenäen-Narzisse (Narcissus pallidiflorus) sowie viele weitere typische Gebirgspflanzen. Auch die Kantabrische Gämse (Rupicapra pyrenaica parva) konnten wir beobachten.

In den Dörfern des Nationalparks gilt eine besondere Regelung: Pro Haushalt dürfen bis zu drei Kubikmeter Buchenholz genutzt werden – ein traditionelles Nutzungsrecht, das an die jahrhundertelange Bewirtschaftung der Bergregion anknüpft.

Besonders beeindruckend war neben der Wanderung der Besuch des modernen Besucher- und Informationszentrums, das erst 2023 eröffnet wurde und für unsere Gruppe eigens an diesem sonst geschlossenen Montag geöffnet wurde. Es bot einen umfassenden Einblick in Geologie, Flora, Fauna und historische Nutzung der Picos de Europa – ein würdiger Abschluss der forstlichen Exkursionstage.

Die Fahrt in Richtung Oviedo durch die Beyos-Schlucht war faszinierend. Nachdem wir die letzten Dörfer hinter uns gelassen hatten, wurde der Weg immer enger und steiler, und die schroffen Felsen der Schlucht ragten hoch über der Straße auf. Mit jeder Kurve wird die Landschaft beeindruckender: grüne Wälder wechseln sich mit steilen Hängen ab, die mit Moos und Farnen bedeckt sind. Immer wieder öffnet sich der Blick auf kleine Wasserfälle, die in die Tiefe stürzen.

Oviedo - Zwischen Altstadtgassen und Sidra

Angekommen in Oviedo checkten wir im riesigen Kongresszentrum, entworfen von dem bekannten Architekten David Chipperfield, ein. Das Gebäude liegt im Herzen der Stadt und beeindruckt mit seiner modernen, aber eher kühlen Architektur. Die klare, geometrische Struktur des Gebäudes mit den großen Glasfassaden und Betonflächen wirkt sehr sachlich und funktional. Chipperfield, der auch für andere bedeutende Projekte weltweit bekannt ist, wollte hier einen Raum schaffen, der gleichzeitig modern und zeitlos ist, doch die minimalistische Gestaltung sorgt für eine nüchterne Atmosphäre. Das Gebäude wurde ursprünglich als multifunktionales Zentrum für Konferenzen, Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen konzipiert. Leider ist das Gebäude, trotz seiner beeindruckenden Architektur, etwas unpersönlich und wirkt wenig einladend, besonders im Vergleich zu den historischen Gebäuden der Altstadt, die wir am nächsten Tag erkundeten.

Zunächst ging es aber zum Fuße des Monte Naranco, nur wenige Kilometer von Oviedo entfernt. Die dortige Kirche San Miguel de Lillo wurde im 9. Jahrhundert erbaut und ist ein wahres Juwel der asturischen Romanik. Zusammen mit der nahegelegenen Kirche Santa María del Naranco gehört San Miguel de Lillo zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Die gesamte Altstadt von Oviedo, der Hauptstadt Asturiens, ist als Fußgängerzone angelegt. Die Universität, Paläste wie der Camposagrado-Palast und die mächtige Kathedrale San Salvador zeugen von der kulturellen Bedeutung der Stadt. Zahlreiche „Sidrerías“ luden mittags zu asturischen Tapas ein – und nicht Wenige probierten einen Schluck Sidra, den typischen Apfelwein, der kunstvoll eingeschenkt wird. Ziel des Tages war dann Santiago de Compostela, die legendäre Pilgerstadt.

Santiago de Compostela – Ziel eines Jahrtausende alten Weges

Kein Ort in Spanien ist so sehr mit spiritueller Bedeutung aufgeladen wie Santiago de Compostela. Der Legende nach wurden hier die sterblichen Überreste des Apostels Jakobus gefunden – ein Ereignis, das im Mittelalter zur Entstehung des bedeutendsten Pilgerwegs Europas führte.

Abb. 7: Kathedrale Santiago de Compostela

Die Gruppe besuchte selbstverständlich die faszinierende Kathedrale. Mit ihrer majestätischen Fassade, der barocken Pórtico da Gloria und den hohen Türmen dominiert sie das Stadtbild und zieht jeden Besucher mit ihrer beeindruckenden Größe und Geschichte in ihren Bann. Sie ist nicht nur das Ziel des Camino, sondern auch ein religiöses und kulturelles Symbol für ganz Spanien. Im Innenraum strahlen die kunstvollen Goldverzierungen der imposanten Altarkapelle. In der Krypta sollen die Gebeine des Heiligen Jakobus ruhen. Besonders faszinierend

ist der „Botafumeiro“, ein riesiger Weihrauchbehälter, der bei besonderen Anlässen schwingt und dabei eine beeindruckende Atmosphäre schafft. Vor allem aber waren es die vielen erschöpften, aber glücklichen Pilger, die der Kathedrale eine einzigartige Atmosphäre verliehen.

Am Nachmittag blieb Zeit für eigene Erkundungen durch das Gassengewirr der Altstadt, die von Cafés, Souvenirgeschäften und ruhigen Klosterhöfen geprägt ist.

Am 15. Mai trat die Gruppe den Rückflug über Frankfurt nach Dresden an. Auch wenn wir nicht pilgernd zu Fuß die 11 Tage unterwegs waren ging eine erlebnisreiche Reise zu Ende – mit unzähligen Eindrücken von Natur, Kultur, Geschichte und kulinarischen Genüssen. Wieder hervorragend organisiert und zusammengestellt von Zeitler-Reisen München.

Nordspanien zeigte sich als Region voller Vielfalt, die sich ihren Besuchern mit jeder Etappe intensiver erschließt: das Baskenland mit seinen Küsten und seiner Moderne, Kastilien mit seinen Kathedralen und Pilgerrouten, Asturien mit seinen wilden Bergen und Santiago als spirituelles Zentrum.